

# Hermannstädter Zeitung

## vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

**Verkauf:**  
an der Sonn- und  
Feiertage täglich.  
Kostet für das halbe Jahr  
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.  
50 kr., ein Monat 85 kr.  
Mit Zulassung in das  
Haus 1 fl.  
Eingelie Nummern 2 bis  
Mit  
**Postversendung:**  
Im Jahr: halbjährig 7 fl., viertel-  
jährig 3 fl. 50 kr., 6. 20.  
Im Ausland: halbjährig 4 fl. 50 kr.  
Verleger und Eigentümer:  
Th. Stemann's Erben.  
Für die Redaction verant-  
wortlich  
Georg Essig.

**Inserate**  
aller Art werden in der  
Steinbühnen-Druckerei  
angenommen; für  
Wien bezogen: die  
Haasenstein & Vogler,  
Zuf.-Exp., Wallfischgasse 10;  
weiter die Annoncen-Direk-  
tion; A. Oppelk, Stubenbastei 2,  
Ritter & Comp., I. Wiener-  
gasse 13, R. Mosse, Zelt-  
gasse 2; für's Ausland:  
Haasenstein & Vogler in  
Berlin, Hamburg, Frank-  
furt am Main, Basel und  
Paris; Adolf Steiner, Unt-  
Exp. Hamburg.  
Der Raum einer einze-  
ligen Spalte kostet  
beim einmaligen Einlegen  
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das  
3. Mal 5 kr., 20. und  
Stempelgebühr 2 3/4 kr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhändler; in Schassburg bei Herrn C. F. Eriar, Buchhändler; in Szasz-Reen bei Herrn A. Deegjei, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard Kaufmann; in Mühldach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, 57 der Durgasse wofür die Abonnements-Beiträge gratis erbeten werden.

Nr. 220. Hermannstadt, Dienstag am 21. September 1880. 95. Jahrgang.

### Pränumerations-Einladung

auf die  
**Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.**

Da mit Ende dieses Monats die Pränumerations-Prämie der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“ für das III. Quartal 1880 schließt, so erlauben wir uns die verehrten Abonnenten zur weiteren Theilnahme höflichst einzuladen.

Die Pränumerations-Bedingungen sind wie bisher:

In loco:	Mit Postzusendung:
2 fl. 50 kr. für October bis Ende December	3 fl. 50 kr.
— fl. 85 kr. für den Monat October	1 fl. 20 kr.
1 fl. — kr. Mit Zustellung ins Haus	

Die Administration  
der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.“

die Congregationen ein Rundschreiben gerichtet werden, um dieselben zur Unterwerfung unter die Gesetze und unter die Bedingungen der Decrete vom 29. März aufzufordern.

Ein Schreiben Waddington's vom 15. September protestirt gegen die Behauptung Varnbüler's und erklärt formell, daß während der ganzen Dauer seines Ministeriums zwischen Rußland und Frankreich weder ein Allianzvoranschlag, noch ein Vertragsproject, noch Bourparlers irgendwelcher Art stattgefunden haben. Die in der Rede Varnbüler's angeführte Thatsache und Waddington zugeschiebene unwürdige Rolle sind demnach reine Erfindungen.

Die „Agenzia Stefani“ bezeichnet die Nachricht von der angeblichen Mission eines gewissen Görde nach Friedrichsruhe für unbegründet.

In Spanien scheint trotz des angeblich „günstigen“ Ausfalles der Generalwahlen — denen übrigens die Regierung mit allen Mitteln nachgeholfen hat — doch eine Cabinetkrise in Aussicht zu stehen. Vorberhand glaubt man noch, daß Canovas del Castillo sich halten werde, obwohl der Sieg der Carlisten und Republikaner im Norden auf den Hof einen ungünstigen Eindruck gemacht haben soll, hält es jedoch für sehr wahrscheinlich, daß die Portfeuille des Aeußeren, der Justiz, der öffentlichen Arbeiten und des Kriegsportfeuille in andere Hände übergehen dürften.

Die Situation in England ist sehr ernst, der politische Horizont unwohl. Aus gewissen Anzeichen ist zu schließen, daß zwischen England und Frankreich wirklich ein Einvernehmen getroffen wurde, welches von Rußland vollständig unterstützt wird und die deutsch-österreichisch-ungarische Politik durchkreuzen soll. Die City-Kreise sind bejorgt, die Börse ist flau. „Daily News“ fährt fort, zur sofortigen Beendigung der orientalischen Frage zu drängen, und zwar wenn nicht durch die Mächte gemeinsam, so doch durch England, dessen Initiative dann schon eine oder die andere Macht folgen werde. Gladstone und Granville müssen jetzt für die Balkanvölker noch größere Dienste leisten, als Canning für die Befreiung spanischer Colonien Südamerikas geleistet. Der Correspondent des „Manchester Guardian“, der an Bord des „Helicon“ bis Antivari dampfte, meldet: Auf albanesischer Seite sehe Alles sehr drohend aus, der Commandant von Antivari schätze alle Irregularen rings um Dulcigno auf 6000 Mann.

Der Petersburger Bote widmet heute der Rede Varnbüler's einen längeren Artikel, in welchem er dessen Behauptungen als Infamien bezeichnet, die mit der historischen Wahrheit, mit den von uns erlebten Ereignissen und mit den Gefühlen, wie sie die Monarchen der beiden Reichthümer hegen, in Widerspruch stehen. Man müsse sich, sagt der Bote, sogar ein Gewissen daraus machen, zu glauben, daß die Lippen gleichsam des Bevollmächtigten Bismarck's solche Insinuationen aussprechen könnten.

Aus Kronstadt wird vom 14. d. berichtet: Das Detachement besetzt sich am Eingang des Akhalek-Gebiets. Die Aufmerksamkeit wird auf eine möglichst vollständige Organisation im Rücken und die Sicherung der Verbindung gerichtet. Die Beförderung des Proviants zur Vorhut wird beschleunigt. Die Transporte müssen von starken Bedeckungen begleitet werden, da die Teles sie in letzter Zeit mehrmals abzufangen versuchten. Die Krankenzahl und der Verlust bei den Ueberfällen ist gering. Während der Abwesenheit Stobeleff's führt in Dami Dersit Werstbeck das Commando. — Der „Golos“ spricht sich gegen den Fortbestand des Minister-Comités aus. Das seit 1862 erprobte System der inneren Verwaltung, wobei bevollmächtigte Personen hervortreten, habe sich nicht bewährt. Es sei Zeit, es mit regelmäßigen Institutionen zu verdrängen, was um so leichter sei, als Rußland einen Reichsrath und Senat be-

steht, deren weitere Entwicklung günstige Resultate ergeben könnte. Dadurch ersähe aber die Auflösung des Minister-Comités nöthig.

In Konstantinopel ist das sensationelle Gerücht verbreitet, daß England mit der Absicht umgehe, den Besitz der Insel Cypren aufzulassen. Der betreffenden Meldung wird erläutert beigefügt, daß dem fraglichen Gerüchte bis jetzt nichts Positives als die Thatsache zu Grunde liege, daß das englische Gouvernement alle begonnenen Befestigungs- und sonstigen Arbeiten auf Cypren plötzlich sistiren ließ, was zunächst der dortigen einheimischen Bevölkerung Anlaß zu Vermuthungen über einen bevorstehenden Besitzwechsel gibt.

Die einberufenen Contingente der Liga-Truppen aus Jpeh, Djabova, Kantafen und Juma sind am 16. und 17. d. in Skutari angekommen und nach Dulcigno weitermarschirt. Die oberhalb Skutari lagernden türkischen Truppen haben sich nach Karafel zurückgezogen und heißt es, daß die Garnison von Dulcigno ebenfalls die Citadelle verlassen wird. Die Consuln in Skutari bereiten sich angesichts der wachsenden Erregung der Albanesen zur Abreise vor.

Vor Beginn des Bombardements wird nochmals die Uebergabe von Dulcigno gefordert und dazu eine dreistündige Bedenkzeit gewährt werden. Das Gros der Albanesen steht auf den Anhöhen hinter Dulcigno, dieselben besitzen auch einige Geschütze. Nach Uebergabe Dulcigno wird die montenegrinische Flotte von dem Geschwader mit 21 Schiffen be- grüßt werden. Fürst Nicolaus wird dann die Schiffs-Commandanten besuchen.

Die Conferenz der Admirale beschloß am 17. d., die fremden Consuln in Skutari und Dulcigno aufzufordern, ihre Familien sofort an einen sichern Ort zu bringen.

Die armenische Reformfrage war einige Zeit durch die Dulcigno-Affaire in den Hintergrund gedrängt worden. Bekanntlich hatte die Pforte jenen Teil der identischen Note der Mächte, welcher die für Armenien einzuführenden Reformen behandelte, mit einer Special-Note beantwortet, worin sie ihrerseits Vorschläge in Betreff dieser Reformen machte. Dieser Tage meldete nun der Telegraph, daß die Pforten-Beauftragten, auf diese Vorschläge der Pforte mit einer zweiten Collectiv-Note in dem Sinne zu erwidern, daß ein Teil der türkischerseits gemachten Vorschläge von den Mächten nicht gebilligt werde. Obwohl die Ueberreichung dieser Note nach dem „Courrier d'Orient“ noch einige Zeit auf sich warten lassen sollte, ist diese bei, wie man aus Konstantinopel meldet, bereits erfolgt. Die Note der Mächte bezieht sich in der That den von der Pforte mitgetheilten Reformentwurf für Armenien als ungenügend und verlangt Reformen im Sinne einer absoluten bürgerlichen und religiösen Gleichstellung aller Unterthanen des Sultans, sowie einer administrativen Decentralisation. Das von den Mächten aufgestellte Reformproject für Armenien ist ein Elaborat der Herren Gougen und Tifot.

Berichte aus Albanien besagen, daß sich Riza Pascha in sehr übler Lage befindet, da viele seiner Soldaten mit den Albanesen fraternisiren. Es hieß sogar, daß er vom Schicksale Mehmed Ali's bedroht sei.

### Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 20. September.

Großes Aufsehen erregt ein Schreiben des Erzbischofs Samassa von Erlau an den Cultusminister Trejort. Der Erzbischof hat das Schreiben gleichzeitig allen Blättern mitgetheilt, um seinem Angriff auf den Minister die größtmögliche Öffentlichkeit zu geben. Es ist eine Art Culturkampf im Kleinen, der hier beginnt.

Der Minister hatte den Erzbischof aufgefordert, das katholische Lyceum aufzulassen, weil es nicht auf der Höhe der Zeitanforderungen stehe. Der Erzbischof erklärte, er werde dieser Aufforderung nicht gehorchen. In einem umfangreichen Schriftstück kritizirt der Erzbischof sodann voll Sarkasmus die gesammte Unterrichtspolitik der Regierung und fragt, ob etwa die von der Regierung erhaltenen Schulen und die Pester Universitäts auf der Höhe der Zeitanforderungen ständen?

Dabei erköpft sich der Bischof in Erklärungen der Loyalität gegen den Staat. Nicht nur halte er die Oberaufsicht des Staates über die katholischen Schulen für erlaubt, sondern für notwendig, dagegen sei die Unterrichtspolitik der Regierung schlecht und verderblich für die höchsten Interessen der Nation und für ihren Bildungsfreist.

Nach der „Deutschen Zeitung“ ist es zu ernstlichen Differenzen zwischen dem Kriegsminister und dem Präsidenten des Obersten Rechnungshofes Fürst Adolf Auersperg gekommen. Letzterer will nämlich nicht die starken Revidements dulden, welche vom Kriegsministerium unter den einzelnen Posten des Kriegsbudgets vorgenommen wurden, besonders im laufenden Jahre soll eine ganz besondere Freiheit in der Verwendung der bewilligten Summen geherrscht haben. Posten, für welche gar keine oder nur eine sehr geringe Bedeckung vorhanden war, wurden mit größeren Summen ausgestattet, welche anderen Posten, für die sie in Anspruch gebracht waren, entzogen wurden. Fürst Auersperg hat nun dagegen Protest erhoben. Die Differenzen zwischen ihm und dem Kriegsminister sollen Sr. Majestät sogleich nach dessen Rückkehr zur Entscheidung unterbreitet werden.

Eine von der „Agence Havas“ den Pariser Journalen gemachte Mittheilung besagt: Das „Journal Officiel“ wird keinerlei Mittheilung über den Ministerrath veröffentlichten, weil in demselben kein endgültiger Beschluß gefaßt wurde. — Die Journale bestätigen, daß bezüglich der Decrete die Aufrechterhaltung des Status quo bis zur Entscheidung des Conflictgerichtes beschlossen wurde. Der „Diappel“ versichert, es werde an

meine halbzerstörten Lungenflügel jedoch noch ihren Dienst verrichten, wirst Du mir wohl Gesellschaft leisten müssen“... Wieder unterbrach ihn der fürchterliche Husten und die Hand auf die Brust pressend, warf er sich fast ohnmächtig in einen Sessel.

Margarethe war an ihn herangetreten, jetzt war sie nur Erdrarmen. „Kann ich Dir helfen, Paul?“ fragte sie weich und stützte seinen Kopf. „Es ist schon wieder vorüber“, sagte er todematt — „nur Ruhe, Ruhe möchte ich haben, führe mich in einen stillen Winkel — die weite, anstrengende Reise übersteig doch meine Kräfte. — Nun, was siehst Du mich so seltsam an — willst Du etwa dem Todtenkranken hinausstoßen — vermagst Du das?“

Sie war in einer fürchterlichen Lage — die Stimme des Erdrarmens sagte ihr: „Thu, was er verlangt“, eine andere Stimme aber entgegnete: „Du darfst es nicht, — es ist das Haus Deines zweiten Gatten, den Du achtest und liebst — hier kann er kein Unterkommen finden!“

Einige Secunden stand sie ratlos, dann reichte sie ihm die Hand: „Komm' nur“, sagte sie tonlos — „Du sollst Dich ausruhen.“ Dann öffnete sie eine Tapetentür, die auf einen schmalen Gang leitete, in welchem eine dunkle Treppe zu den oberen Gemächern Margarethe's führte. Nach wenigen Minuten standen sie in jenem eleganten Arbeitszimmer, in welchem der Baron den unglückseligen Brief gefunden, der ihm Beweis schien für die Untreue seines jungen Weibes.

„Ah, hier ist es gut! — nicht wahr, hier läßt Du mich?“ sagte der Kranke.

„Nein, nein!“ rief sie erschrocken, „nicht hier, das Nebenzimmer bietet Dir einen gesünderen Aufenthalt!“

Sie sagte das schnell, ängstlich, ihre Lippen zuckten dabei und ihre Wangen hatte jede Farbe verloren. Einen Moment nur zögerte sie noch, dann öffnete sie die Thür, die zum Zimmer der ersten Gattin des Barons führte.

„Hier suchst Dich Niemand“, hauchte sie, und blickte scheu umher, dann deutete sie auf den Divan, „da leg' Dich nieder, während ich Erfrischungen für Dich herbeischaffe.“

### Wie Rochefort mit Gambetta anfräumt.

Henri Rochefort schreibt im „Intransigeant“:

Der Doctor Tanner hat wissen wollen, ob ein Mensch vierzig Tage leben könnte, ohne Nahrung zu sich zu nehmen, und er machte diesen Versuch an seiner eigenen Person. Herr Gambetta macht ebenfalls Versuch, aber er macht sie wohlweislich an anderen. So proibire er Herrn v. Freycinet aus Anlaß der Congregationen.

„Nachdem nunmehr die Decrete gezeichnet sind,“ sagte er zu diesem

Die Thür hatte sich hinter ihr geschlossen — sie stand athemlos auf dem weiten Corridor. Ihre Hände hatten sich unwillkürlich an die Stirn gepreßt; ach, da drinnen verjagte ein Gedanke den andern und sie alle drohten das arme bellumerte Weib fast dem Wahnsinn nahe zu bringen. . . . Da hörte sie Schritte in der Gemälde-Galerie, die gegenüber lag — sie kannte diesen leichten elastischen Gang: „Ich muß zu ihm“, flüsterte sie — „ich kann ja diesen Zimmer nicht allein tragen — er muß mir rathen, helfen!“

Eine Stunde später saßen an Paul's Lager theilnahmenvoll zwei Personen, beide schauten aufmerksam in die Züge des Leidenden, der in jenem eigenthümlichen Schlummer lag, der nur Schwerkranken eigen. Keuchend hob sich dabei seine Brust in unregelmäßigen Athemzügen, es war beängstigend in das schmerzenthüllte Gesicht zu sehen.

„Margarethe!“

Die junge Frau blickte auf, in ihrem Auge schimmerten Thränen. Obwohl, der bewegt war gleich ihr, deutete mit der Hand auf das Gesicht des Kranken: „Hier hat Gott eingeschrieben,“ sagte er — „Paul überlebt nicht den nächsten Tag!“

Sie erwiderte nichts, wie konnte sie auch dem Gefühlen Ausdruck geben, die ihre Brust bewegten. Plötzlich fuhr sie auf, — in jähem Schrecken zuckten ihre Hände — unten im Corridor vernahm man laute jubelnde Stimmen, dahinschweben eine andere, die sie so oft mit heißen Schmeichelworten beglückte und vor der sie jetzt erbebt, als wäre sie eine Verbrecherin, die von dieser Stimme ihr Todesurtheil erwartete.

„Dawald — er ist da!“

Der junge Mann hatte sich erhoben, auch er war erleichtert. „Fassen Sie sich, Margarethe — gehen Sie ihm entgegen — fordern Sie ein kurzes Alleinsein, und dann theilen Sie ihm Alles, Alles mit. Er kann Ihnen dann nicht mehr zürnen. Sie sind ja unschuldig, und überdies“ — er blickte vielfach auf den Kranken.

Sie hatte es gethan — war vor den Baron getreten — den theuren, einziggeliebten Mann, dem ihr ganzes Herz gehörte, und der ihr doch jetzt so finstern gegenüber stand, der nicht einen Schritt ihr entgegen-

### Genilleton.

#### Ebbe und Fluth.

Von M. Widbern.  
(20. Fortsetzung.)

Es war Alles vorüber — ihr Glück und ihre Freude — Alles, Alles vorbei!

Todtenbleich, wie gebrochen an Leib und Seele, lehnte Margarethe in einer Ecke ihres Divans — sie rang verzweiflungsvoll die Hände, sie bot in der räuhendsten Töne um Mitleid, um Erdrarmen; der Mann ihr gegenüber, der vor einer Stunde, genau zu der Zeit des eben belauschten Gesprächs in's Schloß gekommen, und der jetzt vor ihr stand, hatte nur ein spöttisches Lächeln auf all' ihr Flehen, all' ihre Thränen.

Paul hatte Margarethe aufgefaßt, um sie zu zwingen, ihm zu folgen — die zweite Ehe seiner Gattin war ja ungültig durch sein Leben. Er liebte Margarethe nicht mehr — wäre er noch im Vollbesitze seiner früheren Gesundheit und geistigen Kraft gewesen, sie hätte sicher vor ihm sein können, jetzt — die Krone seines früheren Selbst, schon halb eine Leiche, gebrauchte er eine Stütze, eine Hand, die für ihn mit schuf, und es schien ihm das Natürlichste, daß diese Hand eben nur die seines Weibes sein könne.

Zusammengesunken, mit leuchtender Brust, aber tadellos fein gekleidet, stand er vor ihr, den Ausbruch aller Laster in dem einst nicht unschönen, aber jetzt von Narben entstellten Gesichte.

„Ganzschämlich“, sagte er, „bitte alterer Dich nicht so unnöthig — ich betrachte Deine Ehe mit dem Baron nur als eine jener Caissons, an denen ja sonst das Leben der Schauspielerinnen so reich ist. — Im Uebrigen grüßest Du mir und — ein heftiger Hustenanfall unterbrach ihn — „an diesem Husten, meine Beste, hast Du den Beweis, daß ich Dich nicht lange mehr mit meinem Dasein belästigen werde — so lange

meine halbzerstörten Lungenflügel jedoch noch ihren Dienst verrichten, wirst Du mir wohl Gesellschaft leisten müssen“... Wieder unterbrach ihn der fürchterliche Husten und die Hand auf die Brust pressend, warf er sich fast ohnmächtig in einen Sessel.

Margarethe war an ihn herangetreten, jetzt war sie nur Erdrarmen. „Kann ich Dir helfen, Paul?“ fragte sie weich und stützte seinen Kopf. „Es ist schon wieder vorüber“, sagte er todematt — „nur Ruhe, Ruhe möchte ich haben, führe mich in einen stillen Winkel — die weite, anstrengende Reise übersteig doch meine Kräfte. — Nun, was siehst Du mich so seltsam an — willst Du etwa dem Todtenkranken hinausstoßen — vermagst Du das?“

Sie war in einer fürchterlichen Lage — die Stimme des Erdrarmens sagte ihr: „Thu, was er verlangt“, eine andere Stimme aber entgegnete: „Du darfst es nicht, — es ist das Haus Deines zweiten Gatten, den Du achtest und liebst — hier kann er kein Unterkommen finden!“

Einige Secunden stand sie ratlos, dann reichte sie ihm die Hand: „Komm' nur“, sagte sie tonlos — „Du sollst Dich ausruhen.“ Dann öffnete sie eine Tapetentür, die auf einen schmalen Gang leitete, in welchem eine dunkle Treppe zu den oberen Gemächern Margarethe's führte. Nach wenigen Minuten standen sie in jenem eleganten Arbeitszimmer, in welchem der Baron den unglückseligen Brief gefunden, der ihm Beweis schien für die Untreue seines jungen Weibes.

„Ah, hier ist es gut! — nicht wahr, hier läßt Du mich?“ sagte der Kranke.

„Nein, nein!“ rief sie erschrocken, „nicht hier, das Nebenzimmer bietet Dir einen gesünderen Aufenthalt!“

Sie sagte das schnell, ängstlich, ihre Lippen zuckten dabei und ihre Wangen hatte jede Farbe verloren. Einen Moment nur zögerte sie noch, dann öffnete sie die Thür, die zum Zimmer der ersten Gattin des Barons führte.

„Hier suchst Dich Niemand“, hauchte sie, und blickte scheu umher, dann deutete sie auf den Divan, „da leg' Dich nieder, während ich Erfrischungen für Dich herbeischaffe.“

Die Thür hatte sich hinter ihr geschlossen — sie stand athemlos auf dem weiten Corridor. Ihre Hände hatten sich unwillkürlich an die Stirn gepreßt; ach, da drinnen verjagte ein Gedanke den andern und sie alle drohten das arme bellumerte Weib fast dem Wahnsinn nahe zu bringen. . . . Da hörte sie Schritte in der Gemälde-Galerie, die gegenüber lag — sie kannte diesen leichten elastischen Gang: „Ich muß zu ihm“, flüsterte sie — „ich kann ja diesen Zimmer nicht allein tragen — er muß mir rathen, helfen!“

Eine Stunde später saßen an Paul's Lager theilnahmenvoll zwei Personen, beide schauten aufmerksam in die Züge des Leidenden, der in jenem eigenthümlichen Schlummer lag, der nur Schwerkranken eigen. Keuchend hob sich dabei seine Brust in unregelmäßigen Athemzügen, es war beängstigend in das schmerzenthüllte Gesicht zu sehen.

„Margarethe!“

Die junge Frau blickte auf, in ihrem Auge schimmerten Thränen. Obwohl, der bewegt war gleich ihr, deutete mit der Hand auf das Gesicht des Kranken: „Hier hat Gott eingeschrieben,“ sagte er — „Paul überlebt nicht den nächsten Tag!“

Sie erwiderte nichts, wie konnte sie auch dem Gefühlen Ausdruck geben, die ihre Brust bewegten. Plötzlich fuhr sie auf, — in jähem Schrecken zuckten ihre Hände — unten im Corridor vernahm man laute jubelnde Stimmen, dahinschweben eine andere, die sie so oft mit heißen Schmeichelworten beglückte und vor der sie jetzt erbebt, als wäre sie eine Verbrecherin, die von dieser Stimme ihr Todesurtheil erwartete.

„Dawald — er ist da!“

Der junge Mann hatte sich erhoben, auch er war erleichtert. „Fassen Sie sich, Margarethe — gehen Sie ihm entgegen — fordern Sie ein kurzes Alleinsein, und dann theilen Sie ihm Alles, Alles mit. Er kann Ihnen dann nicht mehr zürnen. Sie sind ja unschuldig, und überdies“ — er blickte vielfach auf den Kranken.

Sie hatte es gethan — war vor den Baron getreten — den theuren, einziggeliebten Mann, dem ihr ganzes Herz gehörte, und der ihr doch jetzt so finstern gegenüber stand, der nicht einen Schritt ihr entgegen-

Minister, so weigern Sie sich doch einmal, sie auszuführen. Wir werden sehen, wie die öffentliche Meinung diese Sache aufnehmen wird.

Die öffentliche Meinung nahm sie sehr übel auf. Herr Gambetta machte kurzen Proceß und sprach zu dem nämlichen Freycinet:

„Der Widerstandsbuch, den ich Ihnen angetragen hatte, ist vollkommen gecheitert. Es thut mir unendlich leid, aber nach der Rücksicht der Kammer werden wir Sie bei Seite werfen müssen.“

„Sie haben Herr Gambetta den unglücklichen Ingenieur opfern wollen, welcher Alles aufgeben hatte, um ihm zu gefallen, wollte er wissen, wie die Kammer über eine sofortige Veränderung des Ministeriums denken würde. Da beschloß er, nachdem er Freycinet probirt hatte, Guichard zu probiren, der als der Großvater des Herrn Arnaud de l'Arrière (des Cabinetssecretärs Gambetta's) für diese Rolle wie geschaffen war.“

„Aber Sie, mein lieber Guichard, Sie müssen an den Präsidenten der republikanischen Linken, Herrn Devès, schreiben, daß Ihnen unter den obwaltenden Umständen eine beschleunigte Einberufung der Kammer unerlässlich scheint. Je nach der Wirkung, welche Ihr Brief auf die Mitglieder der Fraction oben wird, werde ich Sie mit meinem ganzen Einfluß unterstützen oder ohne das geringste Bedenken im Stiche lassen.“

Man begreift den ganzen Vortheil dieses Systems. Der Führer des Opportunismus gibt den Ministern und Abgeordneten, seinen Untergebenen, Instruktionen, welche diese wortgetreu ausführen. Geht Alles gut, so nimmt er das Verdienst dafür öffentlich für sich in Anspruch, wie bei den Wahlen vom 14. October, deren ganzen Erfolg er sich allein zugeschrieben hat. Geht Alles schief, so schiebt er die Schuld auf Gehilfen und confitt sie unerbittlich, wie in der Angelegenheit der Vertagung der Decrete, welche das Ministerium mit einem so unglückseligen Sturze bezogen muß, daß Herr Gambetta eigens einen von seinen Leuten anstiftete, eine außerordentliche Einberufung der beiden Kammern zu verlangen, um es noch schneller über den Haufen werfen zu können. Wie schwer die Guichard, die Freycinet und viele Andere ihren Eifer, Herrn Gambetta zum Zuschnem zu dienen, haben büßen müssen, das sehen wir recht gut. Dagegen fragen wir uns vergeblich, was ihnen diese Selbstvernichtung eingetragen hat. Je sorgfältiger der kluge Italiener, welcher nicht bloß den Kammerverhandlungen, sondern auch unseren Geschicken vorsteht, darauf achtet, sich nicht bloßzustellen, desto rückwärtsloser stellt er seine Freunde bloß. Saturn verhängt seine Rinder; Herr Gambetta, der ein starker Eifer ist, verhängt sogar seine Umgebung. Er sagt zu seinen Getreuen:

„Seht nur voran, ich werde Euch schon unterstützen.“

Sie gehen voran und in dem Augenblick, da sie sich bestens unterstützen glauben, läßt er sie zu Boden fallen; wenn er findet, daß sie nicht schnell genug fallen, treibt er sie noch. Man hat oft die herrliche Natur des Sohnes des Specereihändlers von Genua mit der des Sohnes des Gerichtsschreibers von Ajaccio verglichen. Diese beiden Landsteuere ähneln sich namentlich in einem besonderen Punkte: Bonaparte hatte die Gewohnheit, die Verantwortlichkeit aller unter seiner Regierung davongetragenen Siege auf sich zu nehmen und dafür die ganze Last seiner Niederlagen seinen Generalen aufzuhäufen. Man lese die Denkwürdigkeiten dieses Despoten. Es ist die Schuld Napoleons, wenn wir bei Waterloo geschlagen wurden, aber Niemand anders als Bonaparte hat die Schuld von Austerlitz gewonnen. Herr Gambetta ist nicht nur aus demselben Lande, wie dieser große Anführer, sondern auch aus derselben Schule. Der 16. Mai schreit er: „Ich habe Frankreich gerettet!“ Hätte der 16. Mai obgehört, so hätte er mit derselben Zuversicht gerufen: „Die Unfähigkeit der Kammer hat uns zu Grunde gerichtet!“

Nach Herrn Freycinet, dessen Sturz zwar auf zwei Monate hinausgehalten werden kann, aber nur desto unvermeidlicher ist, wird Herr Gambetta an einem anderen Conferenzpräsidenten, z. B. an Herrn Challemeil-Lacour, seine Verträge fortsetzen, sich selbst aber klüglich für den Fall eines schlimmen Ausgangs einen sicheren Rückzug offen halten; denn er gehört zu den Generalen, welche gern zu ihren Soldaten sagen:

„Kinder, süßt Euch auf diese Schanze dort und wenn Ihr bis auf den letzten Mann getödtet seid, ohne sie genommen zu haben, nun, dann ist sie eben unannehmbar.“

Dieses Spiel hat seine Vortheile, aber auch seine Gefahren. Napoleon I. ist schließlich von seinen Marschällen im Stich gelassen worden, die er gleichwohl mit Dotationen und Majoraten überhäuft hatte. Herr Gambetta hat seinen Dienern bisher nur Schimpf und Schande zugezogen, nachdem er ihnen etwas ganz Anderes versprochen hatte. Er war ihr Hammer und sie waren sein Amboss. Es will mich bedünken, daß der Augenblick nahe ist, da sie verlangen werden, man möge zwischen diesen Hammer und diesen Amboss etwas Substantielleres schieben, als bloße Versprechungen.

**Irland.**

Wien, 18. September. (Der Kaiser in Galizien und der Bulowina.) Nach einem halbmonatlichen Aufenthalt in Galizien verließ der Kaiser am 15. d. dieses Kronland, um sich nach der Bulowina zu begeben, wo er einen nicht minder enthusiastischen Empfang als in Galizien gefunden hat. Mit Befriedigung constatirt man hier, daß

lam, sie zu begrüßen. In diesem Augenblick war er seiner Aphen würdig — es war die stolze heraldische Gestalt der Römer, das kalte, mittelalte Auge Baron Haral's, was da auf sie niederblickte.

„Margarethe!“, sagte er eifrig, „ich habe dieses Entgegenkommen nicht erwartet, — ich glaube nicht, daß Du den Muth besitzen könntest, Deinen so schwächlichen hintergangenen Gatten noch empfangen zu wollen. Meine Vorurtheilslosigkeit ist durch Dich arg genug bestraft worden! — Narr, der ich war, wie konnte ich Treue und Wahrhaftigkeit von einem Weibe fordern, das ihr ganzes Leben hindurch nur gegauelt und geheuchelt hat!“

Jetzt erobte sie das schöne Haupt, das sich gesenkt hatte wie das einer Magdalenen und ihre schlanke Gestalt erschien in diesem Augenblick noch höher. „Hans“, sagte sie, und ihre Stimme klang lauter, voller — „beschimpfe mich nicht, — Du thust mir Unrecht! Ich bin unschuldig, das schwöre ich Dir bei dem Gotte, dessen Namen Du ebenso gut süßst, wie ich. Vergönne mir nur eine kurze halbe Stunde, und ich weiß, daß Du tief bereuen wirst, was Du an mir gesündigt. — Hättest Du uns irgendwie benachdigt, wohin Du gegangen, so wären Dir und mir viele qualvolle Stunden erspart worden, ich hätte dann ja lange schon Alles Dir mitgetheilt — hätte den Schleier von meinem Geheimnisse gelüftet.“

„Du gestichst also, ein Geheimniß vor mir zu haben?“

„Ja!“

„Er sah sie forschend an, dann öffnete er die Thür des Musikzimmers in dem sie sich augenblicklich befanden, „da bin ich doch begierig, ein Wissender zu werden.“ sagte er, und nützte sie durch eine Handbewegung, in den kleinen nebenliegenden Salon zu treten.“

Es war ein langes Gespräch, das die Beiden da drinnen führten, und mit Ungebuld warteten die Kinder des Barons auf seine Wendung.

„Du“, sagte Curt — „das war ja eine ganz komische Scene! — Welch ein starker Gesicht er nur machte, als sie eintrat. — Und es war auch gar nicht lebenswürdig von ihm, uns so ohne weiteres davon zu laufen.“

Das junge Mädchen seufzte — sie bangte um das Glück ihres Vaters, aber sie zitterte auch für Margarethe, denn daß etwas recht Mißliches zwischen Beiden lag, hatten sie ihr jetzt nur zu deutlich verrathen.

die Rathenen den von einigen russischen Organen versuchten Exereien keine Folge gegeben und sich sehr tactvoll benommen haben. Sie documentirten in der That ihre Reichstreue in glänzender Weise, und obgleich in den verschiedenen Ansprüchen an den Kaiser der nationale Standpunkt zum Ausdruck kam, so geschah dies doch nur in einer durchaus statthafte Form. Polen und Ruthenen wetteiferten in Korvalitäts-Rundgebungen, und noch niemals ist die Zusammengedrängtheit und Galtigkeit mit Oesterrich von Seiten jener Bevölkerungen so laut und so feierlich anerkannt worden, wie jetzt. Der mächtige Eindruck, den das Erscheinen des Kaisers dort hervorgerufen, wird unzweifelhaft von dauernder Wirkung sein, und die Huldigungen, sowie die Dankes-Betheuerungen für die gewährten Freiheiten, welche die Bevölkerung Galiziens dem Kaiser dargebracht hat, können unmöglich als etwas aufgefaßt werden, das nur dem Momente entsprungen und sich alsbald wieder verflüchtigen werde. Die Festimmung wird sicherlich nicht ewig währen, die Parteikämpfe werden sich wieder einstellen, und an den tauendfachen Reibungen und Quereien des praktischen Lebens wird es nicht fehlen; aber unberührt von alledem wird die Frucht der Kaiserreise bleiben, die darin besteht, daß das Land mit stärkeren Banden denn je an das Reich geknüpft ist.

Der „Eras“ hebt im Leitartikel die Ansprache des Kaisers an die Deputation der Bezirksvertretungen in Lemberg hervor, in welcher der Kaiser als die Hauptaufgabe des Moments die Förderung der materiellen Wohlfahrt des Landes bezeichnet. Der „Eras“ constatirt, daß die Antwort an die Deputation in Angelegenheit der Lembergburg und die Ansprache an die Bezirksvertretungen als die zwei wichtigsten Momente der Reise des Kaisers anzusehen sind, weil durch dieselben der Monarch dem Lande in zweifacher Richtung, in geistiger und materieller, den Weg vorgezeichnet, welchen das Land unzweifelhaft betreten werde. Und das würde ein wichtiges und practisches Resultat der Kaiserreise sein.

**Ausland.**

Berlin, 18. September. Bei dem gestrigen Galadiner zu 24 Uebden trugen der Kaiser und der Kronprinz österreichische Uniform und, sowie Prinz Wilhelm, das Band des St. Stefansordens. Kronprinz Erzherzog Rudolf trug die Uniform des preussischen Uhlans-Regiments. — Die hohen Gäste verließen erst um 7 Uhr das Palais des österreichisch-ungarischen Botschafters. Unter den Linden bildete ein zahlreiches Publicum bei der Hin- und Rückfahrt Spalier und begrüßte die hohen Herrschaften mit warmen Zurufen. — Kronprinz Rudolf ist nach Verabschiedung vom Kaiser Abends abgereist. Der deutsche Kronprinz begleitete denselben bis zum Bahnhof.

Paris, 18. September. Der Minister des Innern, der Justizminister und der Kriegsminister demissionirten heute früh. — Nachmittags um 3 Uhr findet ein Ministerrath unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik statt. — Grövy ist nicht abgereist. — Der Ministerrath wird um 10 Uhr wieder zusammentreten. — Der Ministerrath lauert bis halb 6 Uhr; alle, auch die demissionirten Minister wohnen demselben bei. Es wurde ein Einvernehmen erzielt. Grövy kehrt morgen in das Juragebirge zurück. — Das „Journal Officiel“ wird morgen ein Schreiben des Ministers des Innern Constans an die Erzbischöfe publiciren, welche die Erklärung von den Congregationen unterzeichnen ließen. Das Schreiben wird sagen, daß die Erklärung das durch die Decrete vorgeschriebene Autorisations-Ansuchen nicht erziehen könne.

Paris, 19. September. In Folge von Meinungsverschiedenheiten wegen Ausführung der Märzdecete demissionirte Freycinet. Präsident Grövy nahm die Demission an und berief die Minister Constans, Cazot und Ferry.

Rom, 17. September. Man bestätigt die Absicht des Kriegsministers, den Bau von Alpenforts zu beschleunigen. Die technische Commission wird zu diesem Zwecke einberufen werden. Beim Feste am 20. d. findet keine Truppenrevue statt, doch wird der Kriegsminister anwesend sein. Der König kommt nicht, weil er in Monza erwartet wird. Der Kriegsminister beschwerte sich beim Minister-Präsidenten über die Vorgänge in Rimini, Forli, Cesena, Sinigaglia, Ravenna, wo Attentate auf Soldaten vorkamen; er verlangt strenge Untersuchung. Die unabhängige Presse verurtheilt das diesbezügliche Verhalten der Behörden.

London, 18. September. Die „Pall Mall Gazette“ bestreitet die Richtigkeit der Meldung von einem Aufstande in Serat. Nach den letzten Nachrichten ist Serat vollkommen ruhig.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Sermannstadt, 21. September.

(Personal-Nachricht.) Der Herr kön. ung. General-Postdirector Michael v. Gervay ist gestern hier eingetroffen und fest heute Abends seine Dienstreise wieder fort.

Der hiesige ungarische Leseverein wird im Laufe der Monate October und November im großen Gürsaale der k. ung. Rechtsakademie Vorlesungen veranstalten.

Traurig blickte sie in den Park hinaus — es wollte Herbst werden, und die Blätter der Bäume färbten sich rüthlich, hin und wieder sank auch eins um das andere zu Boden. Sie mußte nicht, wie da mit einem Male ihr die Thränen in die Augen traten. — Leise schluchzend barg sie ihr Gesicht in den Händen. Da küßte sie wie zwei Arme sich um ihren Hals schlangen: „Emmy, so meine doch nicht,“ flüsterte es an ihrem Ohr. Sie sprang auf. „Wie närrisch ich bin, Bruder, nicht wahr? — Aber das ist nun vorbei — laß uns hinübersetzen, ich brauche Licht und Luft!“ — Wenige Minuten später öffnete sich die Thür, die das Musik-Zimmer von dem kleinen Salon trennte. Auf der Schwelle stand Margarethe, aber nicht mehr die arme, trauernde! — Nein, ihre Augen leuchteten jetzt in der reinsten Freude, der kleine Mund lächelte wieder. Jetzt mußte der Baron Alles, und in reuiger Liebe nahm er sie an seine Brust: „Arme, süße Taube,“ hatte er gesagt, „wie müßt Du gelitten haben, und doch — einen Vorwurf kann ich Dir nicht eriparen, wie vielen Leiden wären wir Beide entgangen, wenn Du mir gleich Alles offenbart hättest!“

Da sah sie ihm mit aller Liebe ihres reinen Herzens voll in das jetzt so warme Auge: „Hans, ich habe gesündigt,“ sagte sie, „aber ich sündigte nur aus Liebe zu Dir. Aber das schwöre ich Dir, von diesem Augenblicke an soll kein Geheimniß zwischen uns sein. Und doch — sich, Du geliebter Mann, noch birgt meine Brust ein zweites Geheimniß, Du sollst es kennen lernen — wenn — aber nicht heute,“ sagte sie schnell, „heute habe ich andere Pflichten noch — Dein Edelmut wird mir gestatten, dort oben Samariterdienste zu verrichten.“

Er zuckte zusammen, es war ihm doch ein seltsamer Gedanke, daß sein Weib in diesem Augenblicke noch einem Andern gehöre, aber keinen Moment dachte er daran, dem Sterbenden die letzte Hilfe, den letzten Trost zu nehmen. „Geh,“ sagte er, — „ich kann Dich nicht begleiten und ich glaube auch, mein Erscheinen könnte nur den Tod des unglücklichen beschleunigen. Aber,“ fügte er hinzu, „wenn er schläft, nicht wahr, dann kommst Du zu mir und streichst mein graues Haar — ach, das thut so wohl nach so langen Leiden.“ (Fortsetzung folgt.)

(Stiftungsfest.) Nächsten Samstag 25. d., findet im Saale des Hotels „Zum römischen Kaiser“ das mit einem Tanztroupe verbundenen 14-jährige Stiftungsfest des hiesigen röm.-kath. Gesellen-Vereines statt. Bemerkungen auf Vogen zu dem Stiftungsfeste, an welchem auch Theater-, Gesangs- und musikalische Vöden zum Vortrage gelangen, werden im Vereins-Local (Kleine Erde Nr. 18) entgegen genommen. Esendort erfolgt auch am Freitag, 24. und Samstag, 23. d., die Kartenaussgabe.

(Programm) zur heutigen Militärmusik auf der Promenade: 1. Marsch von Schreiner, 2. Overture „Fidigo“ von Strauss, 3. „Solibri“, Polka française, von Ziehrer, 4. Bruchstücke aus „Romio und Julie“ von Gounod, 5. Heimliche Liebe von Risch, 6. Katharinen-Quadrille von Bilse.

Aus Karlsburg, 19. September, wird uns geschrieben: Am 17. d. M. feierte Se. Excellenz der Bischof von Siebenbürgen, Dr. Michael Fogarasy, sein 80. Geburtsfest. Leider befindet sich der greise Oberhirt noch immer unapflich, weshalb er auch die herbereitenden Gratulanten nicht empfangen konnte. Sr. Hochwürden, Domprobst und Titularbischof Franz Köhpart verfaßte eine Gratulationschrift, die von den Besuchern in großer Anzahl unterzeichnet wurde. Wir fügen diesem Glückwunsche noch den innigsten Wunsch bei, Gott möge unserm edlen Oberhirten recht bald die volle Gesundheit wieder schenken.

Am 16. und 17. d. wurde in dem Vertretungskörper von Karlsburg die Auflösung der Festungsgemeinde, respective die hinkünftige Verwaltung des Vermögens dieser Gemeinde behandelt und beraten. Nachdem das hohe k. ung. Innenministerium über diese Angelegenheit vom Geisig und vom Gerechtigkeitssaple geleitet, entschieden hat und der Stadtvertretung einen ihr gebührenden Raum für ihre Meinungsabgabe bezüglich der Statuten der aufgelösten Gemeinde eingeräumt hat, sind auch die Rechts-angelegenheits-Commission und die meisten Vertreter der Stadtgemeinde, ganz den Ansichten des hohen Ministeriums beigetreten, nur der Stadtmagistrat will die Richtigkeit der Ministerial-Verordnung nicht anerkennen. Der Magistratsantrag fand aber bei der Stadtvertretung wenig Anklang und fiel verdiente Weise ganz durch; dafür wurde der Antrag des Josef Körner, sich mit der Festungsgemeinde gütig auszugleichen, mit einigen Zusätzen angenommen und eine Siebener-Commission zu diesem Zwecke ausgesendet.

(Die Tracirung der Eisenbahnstrecke Maros-Ludos-Bisritz) ist in den letzten Tagen beendet worden. Oberingenieur der ungarischen Dsbahn, Herr Herzog, behauptet, die Erdarbeiten dieser Strecke könnten in drei Monaten für und fertig gemacht und die Bahn, der sonst günstigen Verhältnissen, bis zum Spätherbst des nächsten Jahres beinahe vollständig ausgebaut werden.

(Das Hochwild) meldet sich heuer recht zeitig. In Walterstorf, bei Bisritz, beschäbigt seit beiläufig zwei Wochen ein Bär die Kukuruzfelder sehr. Unablässig stellt er sich anderswo ein und verzehrt regelmäßig 200 und noch mehr Kolben Kukuruz. Die dortigen Hirten, deren Acker auf Herrn Braun eine besondere Anziehungskraft ausüben sollen, haben Verläufe angelegt, ihn unschädlich zu machen, aber bis nun ohne Erfolg. Nach der Größe der Spur soll das Wild die Körpergröße eines zwei- bis dreijährigen Büffelkalbes haben.

(Der erste Schnee.) Aus Jnn sbruck wird vom 16. d. berichtet: „Stliche Tage zu Anfang Septembers waren beinahe Alles, was uns der heurige Sommer Schönes bekehrte; die meiste Zeit wechselte Regenwetter mit Geist und Körper erdrückender Schwüle ab. Vorgefieren machte es einen Anlauf, als ob die Einleitung zu einem schönen Herbst, der in Jnnbruck wirklich reizend sein kann, gemacht werden sollte. Eine Mondnacht von geradezu berückender Schönheit belebte den Glauben an kommende schöne Tage, doch alle Hoffnungen erwiesen sich als trügerisch; gestern war das Himmelsgewölbe wieder mit aschgrauen Wolken bedekt, die Temperatur sank, daß die Sommerkleidung ihren Dienst zu verjagen begann, und heute ist das ganze umliegende Hochgebirge in Schnee gefüllt.“

(Andreas Jhofer-Freier.) Die Officiere des Landesfingeb-Bataillons Ober-Etschthal Nr. 4 in Meran und einige andere Tiroler hatten auf Anregung des Obersten dieses Bataillons, Freiherrn v. Hausmann, beschloffen, die in Verfall gerathene Hütte auf der Alpe Brantach im Passyrr Thal, wo Andreas Jhofer im December 1810 von den Franzosen gefangen genommen wurde, vor dem gänzlichen Verfall zu retten und zur dauernden Erinnerung an die Epöde aus Tirols Freiheitskämpfe eine Gedenktafel daselbst anzubringen. Die Entfällungsfreier, verbunden mit einem Frei- und Besißhieser, hat am 14. September stattgefunden.

(„Sehr angenehm kaiserliche Hoheit.“) Wir lesen in einem Berichte aus St. Goar: Bei der allbekanntesten Leutlichkeit, welche der Kronprinz des deutschen Reiches und von Preußen gelegentlich seiner Anwesenheit auch hier und in St. Goarshausen zeigte, und bei den so vielen Ansprachen verschiedener Personen, konnte es nicht anderes kommen, als daß von Manchen, die sich vorgebrängt und nicht darauf dachten, daß sie vom Kronprinzen angedert würden, in ihrer Betroffenheit komische Antworten gaben wurden, die zur Erheiterung des Kronprinzen und seiner Umgebung ihren Beitrag leisteten. So sagte der Kronprinz nach der „Elf. 3.“ zu einem Beamten in St. Goarshausen: „Ich bin schon öfter an St. Goarshausen vorbeigefahren und habe auch zuweilen angehalten, Sie aber nie gesehen.“ Darauf die Antwort: „Sehr angenehm, kaiserliche Hoheit!“ und wie Wetterleuchten flog ein Lächeln über das Gesicht des Kronprinzen.

(Ein Anekdote vom alten Wrangel.) Gelegentlich des Ablebens der Gemalin des Marschalls Wrangel erzählt der „V. B. C.“ folgende Anekdote: „Von Stettin rückte im Jahre 1848 Wrangel bekanntlich gegen Berlin an, um hier die revolutionäre Hauptstadt zu „pacifiziren“. Seine Gattin aber war in Stettin zurückgeblieben. Da war denn nun dem General Wrangel ein Drochbrief zugegangen, welcher besagte, daß in dem Augenblicke, in dem er durch das Brandenburger Thor in Berlin einzuziehen würde — es war dafür die Mittagstunde des 10. November 1848 festgesetzt — man in Stettin seine Frau aufsuchen werde. Da wird nun behauptet, als er durch das Brandenburger Thor an der Spitze der Truppen einrückte, habe Wrangel seine Uhr hervorgezogen, die gerade auf Zwölf zeigte, und, zu seiner Umgebung gewendet, die in ihrer Einfachheit classische Frage aufgeworfen: „Ob sie ihr nun wohl hängen werden?“ ...

(Vom Feuer geben.“) Das „kl. Journ.“ erzählt aus Berlin: Der Sproß eines unserer ältesten Adelsgeschlechter, Herr v. B., hat bei seinem vielen lebenswürdigen Eigenschaften doch die Caprice, Niemandem von seiner brennenden Cigarre Feuer zu geben. Unter den Officieren (Herr v. B. war selbst Sufaren-Mittmeister) ist diese kleine Eigentümlichkeit genügend bekannt, trotzdem aber hat sie bei dem letzten Manöver Herrn v. B. in arge Verlegenheit gebracht. Und zwar gab einer unserer königlichen Prinzen dazu die Veranlassung. Dieser, ein Freund kleiner, harmloser Scherze, wollte sich davon überzeugen, ob die genannte Eigentümlichkeit bei Herrn v. B. wirklich so tief eingewurzelt sei, daß er sie auch ihm, seinem Chef gegenüber werde wollen lassen. Er näherte sich ihm mit der harmlossten Miene, eine frisch abgekühlte Cigarre in der Hand. „Ach, lieber Herr v. B. bitte um Ihre Cigarre, will mir auch eine anstecken!“ Herr v. B. wird abweichend roth und blaß, frampfhaft hält er in der einen Hand seine brennende Cigarre, zieht mit der andern ein Streichholzbüschchen aus der Tasche, entzündet ein „schwedisches“ und überreicht es dem Prinzen mit den Worten: „Darf meinem Vorlag, königliche Hoheit, Niemand von meiner Cigarre Feuer zu geben, nicht untreu werden, königliche Hoheit wollen entschuldigen,



V. 144.1880.

[619] 2-2

**Rundmachung.**

Den 6. und 7. October 1880 findet auf dem städtischen Rathhause Vormittags von 9-12 Uhr und Nachmittags von 3-6 Uhr die Verpachtung der nachstehenden städtischen Feldgründe und Gesele im Wege der öffentlichen Versteigerung statt, und zwar:

Den 6. October 1880 auf die Dauer von sechs Jahren:

1. Wiese am Röllersplatz, Tränken, bicken Hausen etc.
2. Wiese am Großschneener Graben.
3. Wiese am Röllersplatz am linken Reußbachufer.
4. Wiese am Röllersplatz am rechten Reußbachufer.
5. Kleine Burgwiese.
6. Rathherren-Theilungen.
7. Startbannwiese im Schwisthal.
8. Marktrichterwiese.
9. Brodwiese.
10. Wiese bei der Lederer-Lohmühle.
11. Stadtreiter-Theilungen im Lazareth.
12. Feldschutzwinkel an den Hanstheilungen.
13. Hanstheilungen-Wiese.
14. Wiese am Fahnbacher-Graben.
15. Wiese im Lazareth (Wormmühl).
16. Chermals Gerlig'sche Wiese im Lazareth.
17. Wiese in den Töpfereulen mit 5 Joch Ackerland.
18. Wiese bei der Steinbrücke mit dem früheren Aasplatz.
19. Sponjan-Wiese am Rathherren-Wald.
20. Bödes-Erde.
21. Stadtreiter-Theilung 1, 2, 3, 4.
22. Stadtreiter-Huthweide, links an der Großschneener Straße.
23. Stadtreiter-Huthweide, rechts von der Großschneener Straße.
24. Wiese auf Hammerdorfer Hattert.
25. Ein Stückchen Gartenerde im Lazareth.
26. Den Gartengrund beim Transporthaus.
27. Wiese bei der Pöstermühle.
28. Wiese bei der Papiermühle.
29. Vormals Stengel'scher Garten vor dem Elisabeththor.
30. Wiese beim Garnisons-Spital, ehemals Klaus.
31. Faden-Wiese bei der Papiermühle.
32. Schlachthausgrund am Bahndamme.

Den 7. October 1880 auf die Dauer von sechs Jahren:

Das Recht zur Ausübung der Fischerei.

Auf die Dauer von drei Jahren:

Das Magazin im blauen Stadthaus.  
Die Fleischverkauf-Hallen von 1-7.  
Das Wirthshaus im Jungen Wolde.

Auf die Dauer von ein Jahr:

Das Acise-Gesälle am Hellauerthor.  
" " " Elisabeththor.  
" " " Neuhof.  
" " " Bürgerthor.  
" " " Sagthor.  
" " " Poplakethor.  
" " " Bahnhof.

Die Viehmarkt-Logen.

Die Markthandgelder.

Das Waaghaus-Gesälle.

Welches mit dem Beifügen zur allgemeinen Kenntniss gebracht wird, daß bis zum Tage der Licitation die Vertragsbedingungen in der Kanzlei des städtischen Wirthschafts-Amtes eingesehen werden können und daß dort in dieser Zeit und auch bis 9 Uhr Vormittags an den Licitationstagen vorchriftsmäßig ausgestellte, mit einem 50 kr. Stempel und dem 5% Reuzgelde versehene schriftliche Offerte entgegen genommen werden, wie auch daß vor Beginn der Licitation jeder Licitant ein 5% Reuzgelde zu erlegen, welches der Bestbieter innerhalb 14 Tagen, vom Tage der Genehmigung, auf die vorgezeichnete Caution zu ergänzen hat. Hermannstadt, am 12. September 1880.

Das städtische Wirthschafts-Amt.

Sz. 3083/1880

[603] 2-3

n. k.

**Hirdetmény.**

Közhirrő tétetik, miszerent Fogaras város javadalmihoz tartozó pálinka mérési joghaszon élvezete jövő év január 1-től kezdve három egymásután következő évekre, u. m. 1881, 1882, 1883-ik év december utolsó napjáig, f. évi október 14-én délelőlt 10 órakor a nagyközség tanácstermében tartandó írásbeli ajánlati összehívott nyilvános árverezés útján a leglőbbet ígérőnek haszonbérbe fog adatni. Kiküldési ár 14120 frt. eddigi évi haszonbér, az árverezési feltételek a nagyközség tanácstermében a hivatalos órák alatt betekinthetők. Fogaras, 1880. szeptember 10-én.

Fogaras város nagyközség elöljárósága.

**Aus dem Amtsblatte.**

**Licitationen.**

Am 25. September Liegenheiten des Georg Komarowitsch in Szék-Beghd. (Mediascher Bezirksgericht).  
Am 27. September Liegenheiten des Martin Schenker in Neuhmarkt. — am 28. September jene des Jon Filip in Székfeld und des Simon Müller in Großschneenern. — am 29. September jene des Frezele Golanbin in Bongard. (Hermannstädter Bezirksgericht).  
Am 27. September (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenheiten der Eber Budai in Nagy-Enyeh, dann jene des Gregor Körtel in Farkastelle. (Nagy-Enyeher Bezirksgericht).  
Am 27. September Liegenheiten des Basilika Dirjan in Balba. (Dezler Bezirksgericht).  
Am 27. September Liegenheiten des Josef Lates in Soropbás. — am 28. September jene des Konstantin Wegerucz in Soropbás. — am 29. September jene des David Weiß in Kadnóljaja. (Szék-Begher Bezirksgericht).  
Am 28. September (auch unter dem Schätzungswerte)

Liegenheiten des Friedrich Gubner in Fogaras und jene des George Busia in Ober-Romana. (Fogaraser Bezirksgericht).  
Am 28. September Liegenheiten des Johann Temesvári'schen Nachlasses in Kronstadt. (Dortiger Bezirksgericht).  
Am 28. September Liegenheiten des Peter Schäßburger in Száros. (Elisabethstädter Bezirksgericht).  
Am 28. September Liegenheiten des Mikulai Borza in Somorod. (Döbörer Bezirksgericht).  
Am 28. September (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenheiten der Fira Stumpu in Nisb-Bajan. (Döbör-Szent-Martoner Bezirksgericht).  
Am 28. September Liegenheiten des David Lajos in Farczab und jene des Biro Bandi Andras in Felsö-Mátos. — am 29. September (auch unter dem Schätzungswerte) jene des Josef Böres in Kecskény. (Székely-Udvarhelyer Bezirksgericht).

**Erledigungen.**

Beim Maros-Lordbar Comitait mehrere Steuer-Executors-Stellen. Gesuche bis 25. September.  
Beim Dezler Bezirksgericht eine Grundbuchleiter-Stelle. Gesuche bis 1. October.

**Das Haus**

Poschengasse Nr. 7 ist unter vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen. — Näheres: Saggasse Nr. 21, oder städtisches Waisenamt. [582] 3-3

**Wichtig für Hausfrauen!!**

Gute, billige und solid gearbeitete Shirts, Chiffons, Gradi, Damasts, Oxforde, Krisets weiß und färbig, Kri-set-Unterstücke mit Ranten, Handtücher, Servietten, Tischtücher, Kaffeetücher, Trico-Tisch- und Bettdecken, Chiffon-Tüchel, Leinen-Tüchel, gestreifte Bettleinen, Inletten weiß und färbig, Bettuch-Leinen etc. offerirt und versendet gegen Postnachnahme

Franz Schier.

Baumwoll- und Feinwaaren-Erzeuger in Rothkosteletz (Böhmen). Auf Wunsch sende franco Muster und Preis-Courante.

**Die Schönheit der Jugend**



Die Schönheit der Jugend ist die Lebensaufgabe einer jeden Dame, und erfordert besonders die sorgfältigste Pflege des Teints. Diesen rein und zart zu erhalten, zu verfeinern und erfrischt, ist die Aufgabe der Ravissante. Sie enthält alle die besten Bestandtheile der Natur, welche die Haut reinigt, erfrischt und sie vor dem Alter schützt. Sie ist die beste Toilette für die Jugend, die die Schönheit der Jugend erhält und die Haut reinigt, erfrischt und sie vor dem Alter schützt.

**Ravissante**

als gepulvertes, einzig unschädliches Teint-Conserverungs-Mittel beizugeben zu empfehlen. Es ist dies das kostbare Toilette-Geheimniß der eleganten Damenwelt von Paris, London etc. sich die Frische der Jugend im Alter zu bewahren; daselbst hat sich so tausendfach bewährt, daß es als erstes Schönheitsmittel auf dem Toilettenfische keiner Dame fehlen darf.  
Preis eines großen Original-Flacons fl. 2.50, eines kleinen Original-Flacons fl. 1.50 sammt Gebrauchsanweisung.

**Savon Ravissante,**

die beliebteste Toilette-Seife zur Verschönerung und Verbesserung des Teints; durch ihre belebende Einwirkung auf die Gesichtshaut und Weichheit der Haut zeichnet sie sich besonders aus.  
Preis per Carton (3 Stück) fl. 1.50, per Stück 50 fr.

**Crème Ravissante**

hat sich als das vorzüglichste Mittel der Glättung und Erweichung, sowie gegen Hautfurchen, Sommerprossen, Sonnenbrand bewährt. Vor dem Schlafengehen angewendet, dient die Crème Ravissante vorzüglich zur Verfeinerung des Teints und der Hände. Sie heilt die aufgesprungene Haut und Hände schnellstens und ist durch die vielen vorzüglichen Eigenschaften ein unentbehrlicher Toilette-Artikel der eleganten Damenwelt geworden.  
Eine elegante große Porzellan-Dose fl. 2.50.  
" " kleine " 1.50.

**Huile Ravissante,**

Ravissante-Haaröl, bestes Präservativ gegen das Ergrauen und Ausfallen der Haare, welches die Schuppenbildung verhindert, das frange Haar wieder belebt und den Haarwuchs überraschend befördert. Die Wirkung ist wunderbar.  
Ein Flacon 1 fl.

**Poudre dentifrice Ravissante**

(Ravissante-Zahnpulver), enthält säurefreie, neutralisirende, in Wasser lösliche Bestandtheile, ermöglicht durch Verwendung mittelst der Zahnbürste die vollständige Reinigung der Zähne, welche hierbei ihre natürliche Farbe und Glanz behalten und weder chemisch noch auch mechanisch angegriffen werden, leichtintendendes Zahnpulver gewinnt die natürliche Festigkeit, der Mund wird angenehm erfrischt.  
Eine Schachtel 50 fr.

**Niederlage in Hermannstadt bei**

W. F. Morscher  
Herrn Apotheker und in den meisten Apotheken der Provinz.  
Briefliche Aufträge werden postwendend effectuirt durch das Central-Verdunstungs-Depot der RAVISSANTE-Präparate Frau Friederike Schwarz, Parfumerie, Budapest, Rathhausplatz Nro. 9. [526] 5-25

**Je größer der Leserkreis einer Zeitung ist,**

desto eher ist dieselbe im Stande, den vielseitigen Wünschen der Abonnenten gerecht zu werden. Die stabile Höhe der Auflage einer Zeitung liefert gleichzeitig den Beweis, daß Letztere durch ihren Inhalt die Bedürfnisse des Publicums vollkommen zu befriedigen weiß. Diese beiden wichtigen Factoren treffen bei dem „Berliner Tageblatt“ in seltener Weise zusammen: es hat sich daselbst bereits seit mehreren Jahren einen festen treuen Stamm von mehr als 75 Tausend Abonnenten bewahrt und den Ruf einer geistig frischen und ungemein reichhaltigen Zeitung erworben.

Die Vorzüge des „Berliner Tageblatt“ bestehen vornehmlich in Folgendem:

- „Täglich zweimaliges Erscheinen als Abend- und Morgenblatt, wodurch das „B. T.“ in der Lage ist, seinen Lesern alle Nachrichten stets 12 Stunden früher als jede nur ein Mal täglich erscheinende Zeitung zu bringen.
- „Von allen speciellen Fraktions-Rücksichten unabhängig, freisinnige, politische Haltung.
- „Special-Correspondenten an allen wichtigen Plätzen und in Folge dessen rasche und zuverlässige Nachrichten; bei bedeutenden Ereignissen umfangreiche Special-Telegramme.
- „Ein eigenes parlamentarisches Bureau liefert dem Blatte schnelle und zuverlässige Berichte.
- „Vollständige Handelszeitung und Courszettel der Berliner Börse (im Abendblatt).
- „Ausgedehnte Anwendung des Telegrafendrahns und in Folge dessen frühzeitige Mittheilung von allen wichtigen Ereignissen.
- „Reichhaltige Local- und Gerichts-Beitrag.
- „Sorgfältig gepflegtes Feuilleton unter Mitarbeiterschaft der ersten Schriftsteller.

Das „Berliner Tageblatt“ hat, in dem Bestreben, neben seinem sonstigen so reichen Inhalt, den Lesern Aufsergewöhnliches zu bieten, ein Mitglied der Redaction nach den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika entsendet, um die sich daseitig abschließende große Wahlcampagne, die Verhältnisse der deutschen Auswanderung, ihre Ausichten und Erfordernisse, sowie das Leben der Deutschen in America in prägnanter Weise darzustellen.

Ferner hat das „Berliner Tageblatt“ in Herrn Georg Buchholz einen mitgetragenen Weltreisenden gewonnen, welcher von seiner Reise um die Welt Specialberichte liefern wird, die das Interesse der Leser ungemein steigern dürften. Herr Buchholz begibt sich über Portugal, die Westküste Afrikas (Neger-Republik Liberia), das Cap der guten Hoffnung (Diamant-felder), Arabien, Ceylon, Arabien, Persien, Indien, China, Japan, die Inseln des Stillen Oceans und Californien u. s. w. nach Europa zurück.

Im Roman-Feuilleton des IV. Quartals erscheinen folgende hervorragende Werke:

E. Vely. Maurus Jokai. Robert Byr. St. v. Bertigny.

„Die Wahlverlobten“. „Die Sphinx“. „Die Spaltauer“. „Wahnsinn auf Befehl“.

**drei werthvollen Separat-Beiblätter:**

das illustrierte Witzblatt „U L K“  
das belletristische Sonntagsblatt „Deutsche Lesehalle“  
sowie die Wöchentlichen Mittheilungen über Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirthschaft.

Diese fülle anregenden und unterhaltenden Lesehoffes bietet das „Berliner Tageblatt“ zu dem enorm billigen Abonnements-Preise von nur

(für alle 4 Blätter zusammen) 5 Mk. 25 Pf. (includ. Postprovision) pro Quartal.

Im eigenen Interesse beliebt man die Abonnements-Bestellung sogleich bei dem nächsten Postamt zu bewirken, damit die Ueberlieferung des Blattes vom Beginn des Quartals ab pünktlich erfolge. — Probe-Nummern auf Wunsch gratis und franco.

Die Verbreitung des „Berliner Tageblatt“ erstreckt sich nicht allein über ganz Deutschland, wo es in mehr als 1400 Städten vertreten ist, sondern genießt auch im Auslande als große deutsche politische Zeitung eine besondere Beachtung. Das „B. T.“ dient der ausländischen Presse als erzielige Quelle für wichtige politische Nachrichten, mit denen das „B. T.“ den meisten anderen Zeitungen voranzieht. [599] 2-3

**Trauben-Zucker,**

1<sup>ma</sup> Qualität, zur Verzehrung und Aufbewahrung

**Weines und Wein-Mostes**

empfehlen zu billigsten Preisen die Erdäpfelstärke, Syrup- und Traubenzucker-Fabrik

**Hackenberger & Forray**

in Pressburg. [611] 2-6

**Ein wahrer Schatz**

für die unglücklichsten Opfer der Selbstbefleckung (Onanie) und geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Werk:

**Dr. Retau's Selbstbewahrung.**

77. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl.

Es ist Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belangen retten jährlich Tausende vom sichern Tode. Zu beziehen durch G. Pönico's Schulbuchhandlung in Leipzig, sowie durch jede Buchhandlung in Hermannstadt.

**Gummi-Fischblasen,**

Vorsichts-Präparate, echt französisch, bestes Fabricat per Duzend 1, 2, 3, 4 und 5 fl.;

Damen-Specialitäten (Pariser Schwämme) der Duzend fl. 2-3;

Gürtel, ununterbrochen gegen nächtliche Pollutionen, per Stück fl. 2.50, so auch alle Sorten Gummi-Bettenlagen, Regenmäntel, Urinhalter, Flaschen für Damen und Herren, Perle-Taschen, Spritzen, Luftpöster, Damen-Busen und alle in diesem Genre einschlagende Artikel versendet discreet per Nachnahme

die Gummiwaaren-Agentie Alex. Mosé, Wien, I., Kollnerhofgasse Nro. 4.

**Verzeichniß**

ber in Hermannstadt vom 1. bis 16. September 1880 Verstorbenen:

- Den 1. Josef Basilik, 8 J. alt, röm.-kath., an Herzlähmung, Elisabethgasse Nro. 42.
3. Lina, Tochter des Meirers Tobor Aftanoffe, 2 J. 9 M. alt, gr.-or., an Keuchhusten, Freundschaftsgasse Nro. 9.
- Gustav Taub, Kiemerlehrling, 16 J. alt, röm.-kath., an organ. Herzfehler, Fr.-J.-B.-Spital.
- Stefan Stoika, Tagelöhner, 45 J. alt, gr.-kath., an Zellgewebsvereiterung, Fr.-J.-B.-Spital.
- Rosa Takács, Dienstmagd aus Elisabethstadt, 20 J. alt, reform., an Tuberkulose, Fr.-J.-B.-Spital.
4. Ludwig Filip, Schuhmachergeselle aus Boitza, 32 J. alt, r.-kath., an Gehirnwasserflucht, Fr.-J.-B.-Sp.
- Michael, Sohn des Tagelöhners Mich. Schneiders 1 J. 6 M. alt, gr.-or., an Zahnen, Sagthorngasse Nro. 154.
7. Samuel Wittenberger, Rothgerbergeselle, 58 J. alt, evang., an Tuberkulose, Fr.-J.-B.-Spital.
- Johann Schmelz, Fleischer, 50 J. alt, r.-kath., an Schlagfluß, Rosenanger Nr. 6.
8. Luise, Tochter des Schuhmachers Johann Mathé, 3 M. alt, r.-kath., an Fräusen, Salzgasse Nr. 10.
10. Rinta Verilla, Tagelöhnerin, 75 J. alt, gr.-or., an Atherosclerose, Peltauerthorngasse Nro. 45.
11. Juon Ugran, Landbauer aus Westen, 65 J. alt, gr.-kath., an Schlagfluß, Fr.-J.-B.-Spital.
- Veronika Leonhardt, Amtsbienerswitwe, 60 J. alt, gr.-or., an Schlagfluß, Elisabethgasse Nr. 22.
- Gottfried Capesius, Gymnasial-Director in Penfton, 65 J. alt, ev., an Lungenlähmung, Landes-Prebenanstalt.
12. Katharina, Tochter des Hauptmanns Johann Petrascho aus Marga (Banat), 21 J. alt, gr.-or., an Tuberkulose, Reiffenfeldgasse Nr. 2.
13. Samuel v. Kestern, Rechnungs-Offizial in Penfton, 78 J. alt, ev., an Darmcatarrh, Fr.-J.-B.-Sp.
- Carl, Sohn des Schlossers Abram Pivoda, 2 J. 4 M. alt, gr.-kath., an Darmcatarrh, Sagthorngasse Nro. 160.
14. George Morar, Landbauer aus Westen, 32 J. alt, gr.-kath., an Nierenentzündung, Fr.-J.-B.-Spital.
- Josef Kretana, Dirnriß aus Orlat, 38 J. alt, r.-kath., an Tuberkulose, Fr.-J.-B.-Spital.
- Johann, Sohn des Bahnarbeiters Niván János, 2 J. 9 M. alt, reform., an Marasmus, Rectorgasse Nr. 11.
15. Magdalena Roth, Buchhaltungssaccaffistens-Gattin, 63 J. alt, ev., an Phämie, Elisabethgasse Nr. 18.
- Nicolai Lazar, Tagelöhner, 70 J. alt, gr.-or., an Lungenlähmung, Bürgerthorvorstadt Nr. 50.

Hermannstadt, den 16. September 1880.